

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:

Frei ins Haus durch Kurträger
Mk. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regist. Nr. 14 Tage.



Verlag und Druck:
Ganz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Ganz, Naunhof.

Wartungsbedingungen:
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Schalt Grimm 10 Pf. die fünfge-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Kurträger 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 13.

Freitag, den 30. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Freitag Rats-Sitzung.

Die Vorgänge am sächsischen Hofe.

Die vom Superintendent Meyer in Zwickau herausgegebene Wochenschrift: „Die Wartburg“ ergreift in ihrer Nummer vom 23. Januar das Wort zu einem evangelischen Urteil über die Vorgänge am sächsischen Hofe, das so beachtenswert erscheint, daß wir es wörtlich zum Abdruck bringen: Wie vorauszu sehen war, ist wegen der Ehrerregung am sächsischen Hofe ein heftiger Streit zwischen katholischer und antikatolischer Presse entbrannt. Die Alerikalen fühlen, daß sie einen schweren Schlag erlitten haben, und möchten das der Öffentlichkeit begrifflicherweise ausreden. Andererseits hat die Sympathie für die Kronprinzessin die Beurteilung der Vorfälle vielfach in bedenkliche Bahnen gelenkt. Dazu hat sich die Sensationsmacherei der Sache bemächtigt: Biron ist von den Antikatoliken zum Reitermerckmal, das die freisinnige Kronprinzessin kompromittieren sollte, von den Alerikalen dagegen zum Frei mauer, der dem sächsischen strengkatholischen Hofe einen Streich spielen sollte, gestempelt worden. Auch die dunkle Geschichte von der Klausel, nach der Söhne, die einem regierenden Könige geboren würden, protestantisch erlogen werden sollen, wird zum Beweis Alerikalischer Machenschaften herangezogen. Merk würdig bleibt ja die Tatsache, daß seit 200 Jahren keinem sächsischen König ein Sohn geboren wurde. Aber mag die amtliche Ab lehnung der Klausel eine Legende zerstören oder nur die Unverweibarkeit einer geheimen Abmachung ausdrücken, es erscheint aben teuerlich, einen Zusammenhang zwischen dem gegenwärtigen Vorkommnisse und jener angeblichen Klausel aufspüren zu wollen. Es ist auch nicht zu billigen, wenn von einigen Blättern dem Hofe mit einem elementaren Ausbruche des Volkswillens gedroht wird, weil die Bigotterie am sächsischen Hofe der Kronprinzessin das Leben unerträglich gemacht habe; läßt sich auch manches als Milderungsgrund des schweren Fehltritts anführen, so ist doch die evangelische Sache zu gut, als daß sie sich zur Bundesgenossin für das Aus lebebedürfnis der unbesriedigten modernen Frau hergeben dürfte. Andererseits muß es als berechtigte Klage zurückgewiesen werden, wenn katholische Blätter den evangelischen Geist lichen schuld geben, sie benutzten die Vor fälle, um gegen den katholischen Hof zu beugen; die evangelische Geistlichkeit hat sich in der ganzen Sache die Zurückhaltung auf erlegt, die ihrer Loyalität entspricht, selbst auf die Gefahr hin, daß ihr das als Dignitätsverlust mißdeutet würde.

Abzuweisen sind konfessionelle Fragen in dieser Sache nicht, sie müssen nur ohne verwirrendes Beiwerk in aller Besonnenheit be sprochen werden. Eins hat sich mit er leuchtender Deutlichkeit gezeigt: das tiefe, unausrottbare Mißtrauen des sächsischen Volkes gegen den Katholizismus des Hofes. Es ist ein Blindkuckspiel, wenn die Alerikale Presse dies dem evangelischen Geistlichen zu schreiben will. Das sächsische Volk ist seinem hohen Bildungsstande gemäß geistig so mün dig, daß es sich in konfessionellen Dingen sein eigenes Urteil bildet. Und tiefer denn je geht durch das ganze sächsische Volk in diesen Tagen das Gefühl, daß der Uebertritt August des Starren das größte Unglück für Herrscherhaus und Volk war, und daß von dem Katholizismus des Hofes nichts gutes zu erwarten sei. (Sehr wahr.)

Es muß unumwunden anerkannt werden, daß die sächsischen Könige der letzten Jahr zehnte alles gethan haben, um dies Miß trauen zu zerstreuen. Wenn trotzdem ein

König Albert schmerzlich fragen mußte: „Dabt ihr denn gar kein Vertrauen mehr zu mir?“ — und wenn König Georg es für angezeigt hielt, bei seinem Regierungs antritt ausdrücklich zu versichern, daß die evangelische Kirche es unter ihm nicht schlechter haben sollte wie unter seinem Bruder, so nützig das zu der Frage: moher dies un bebiegbar Mißtrauen? Es ist eine thörichte Verlegenheitsauskunft, wenn die katholische Presse es aus künstlicher Agitation herzu leiten sucht. Lägen nicht bestimmte That sachen vor, durch die ihm immer neue Na h rung zugeführt wurde, so könnte es die schärfste Agitation des bösen Evangelischen Bundes nicht lebensfähig erhalten.

Und diese Thatfachen liegen vor. Wenn das konfessionelle Verhalten der Könige korrekt war, so konnte das nicht von dem Verhalten aller kathol. Elemente des Hofes gelagt werden. Es sei nur ein Name genannt: Prinz Max! Was dieser eine Prinz seiner Dynastie im Volke geschadet hat, können viele Beweise könig licher Berechtigung nicht wieder ausgleichen. Aber dieser eine Mann legt die Frage nahe: war der Hof ohne Schuld, daß ein Prinz in solche Vahnen geraten konnte? Hat da die Erziehung nicht mitgewirkt? Und wenn ge wisse Beförden in konfessionellen Dingen eine befremdliche Rücksichtswäche zeigten — hat nicht die Ueberzeugung mitgewirkt, daß man auf gewisse Persönlichkeiten in der Nähe des Königs Rücksicht nehme? Mag also dankbar anerkannt werden, daß die edle Persönlichkeit König Alberts eine unüberwind liche Schranke gegen Alerikale Treiberien bildete und daß König Georg keine einzige antiprotestantische Regierungshandlung vollzog so ist damit noch nicht der ganze Hof ent lastet. Die Thatfachen (sind also un wahr widerlegt worden), welche die „Deutsch Evangelische Kor.“ zusammengestellt hat, machen alle offiziellen Beschönigungsversuche zunichte. Diese Profiteuremacherei in Alerikalen mußte die lebhafteste Beunruhigung hervorrufen.

Am allerschädlichsten aber hat das Treiben der ultramontanen Organisation gewirkt. Die rohe Verschimpfung der evangelischen Kirche durch den Kaplan Gottrol in Blauen, der die Kirche, die Kirche des Landes, eine windische Breiterborade genannt, die Hiegeleien des katholischen sächsischen Volks blattes, dessen niedrige Tonart nur an süd deutschen ultramontanen Blättern ihresgleichen hat, die herausfordernden Reden des Mon signore Maaz und des Obersten Pereira bei der Dresdner Papiesteier, die fortwährenden Klagen der ultramontanen Presse über die angebliche Intoleranz der sächsischen Geleh rung gegen die Katholiken — dieses und vieles Wehnliche haben im sächsischen Volke tiefe Beunruhigung und den Argwohn erzeugt, als plane man eine Umgestaltung der Ver hältnisse zu Ungunsten der Evangelischen. War der Hof hierbei ohne Schuld? Mag er den ultramontanen Machenschaften keine Förderung gewährt haben, gebietet aber er sie auch nicht. Und doch hätte ein energisches Einschreiten an geeigneter Stelle jügelnd wirken können. Das Geschehen ist in diesem Falle auch eine Förderung.

Ein großes Schlaglicht ist in den letzten Wochen auf das Verhältnis zwischen Hof und Volk gefallen. Wenn man sich am Hofe in die Täuschung gewiegt hat, als sei das Verhältnis normal, so ist diese gründlich zer stört worden. Man hat sehen müssen, wie die an sich schwierige Stellung einer katho lischen Dynastie in einem evangelischen Lande immer schwieriger geworden ist. Möge man es erkennen, daß der Ultramontanismus

der größte Feind des Fürstentums ist, daß er das Vertrauen zwischen Dynastie und Volk zerstört, und möge man durch seine entschiedenste Ausschaltung dem sächsischen Volke das geben, worauf es ein Recht hat: den konfessionellen Frieden!

Zur Beendigung des Geraer Kerkzestreichs.

Die Textilbetriebskrankenkasse hat, wie er wähnt, dem Kerkzestreich damit ein Ziel gesetzt daß sie an Stelle der Mehrzahl der Streikenden, Zwangsärzte von hier und auswärts anstelle wird aber doch, wie sie bekannt gibt, noch vier Stellen eine Weile unbefestigt lassen. Hierzu haben die früheren Kassendärzte in einer in sehr scharfen Ausdrücken gehaltenen Resolution Stellung genommen, in der sie jeden Versuch zurückweisen, einzelne von ihnen durch das Angebot materieller Vorteile von dem gemeinsamen Boden abzubringen. Beachtenswert ist, daß das „Kerkzliche Ver einsblatt“, das amtliche Organ des deutschen Kerkzvereinsverbandes, zwar ausdrücklich die Erklärung abgegeben hat, die Geraer Kollegen in ihrem Kampfe zu unterstützen, zugleich aber denselben den Vorwurf macht, zwei große Fehler begangen zu haben. Einmal müßte die Verweigerung jeder ärztlichen Hilfe gerügt werden; sodann hätten die Kerkze nicht auf mündliche Zusicherungen des Kassenvorstandes bauen und in diesem guten Glauben nicht eine vertragsmäßig ge sicherte Stellung (die Klausel betr.) die Stabs ärzte) ihm gegenüber ohne zwingenden Grund aufgeben dürfen. Schließlich spricht das Kerkzvereinsorgan die Befürchtung aus, das Verhalten der Geraer Kassendärzte und des „Leipziger wirtschaftlichen Verbandes, der anstatt sofort in der politischen Presse Alarm zu schlagen, den Hauptfehler der Verweigerung ärztlicher Hilfe hätte anerkennen sollen, werde den Wünschen und Anträgen der deutschen Kerkze zur Revision des Krankensicherungs geetzes, welche jeden dem Reichstage zur Kenntnis gebracht worden, abträglich sein.

Gera, 28. Jan. Der Beschluß des Vorstandes der Textilbetriebskrankenkasse, Zwangsärzte anzustellen, hat unter den Kerkz mitgliedern große Erregung hervorgerufen. Man plant die Einberufung einer Protest versammlung, um wieder freie Kerkzewahl zu erlangen. Die vom Vorstand der Kasse von auswärts herangezogenen Kerkze sind nur unter der Bedingung ein Engagement einge gangen, daß sie nicht durch eine Pauschal summe abgefunden, sondern nach der Staats lohn und für die Einzel-Leistungen honorariert werden.

Tragischer Tod des Fürsten zu Stolberg-Stolberg.

Ein trauriges Geschick ist über die fürst liche Familie Stolberg-Stolberg hereingebrochen. Bestern wurde im Park seines Schlosses Kott leberode am Hory der Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Erst am Freitag der vorigen Woche war ihm sein Vater, der Fürst Alfred im Tode vorangegangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Fürst Wolfgang dadurch ums Leben gekommen, daß sich sein Jagdweh durch einen unglücklichen Zufall entuld. Vater und Sohn werden nun ge meinsam auf dem Stammschloß Stolberg die letzte Ruhestätte finden. — Fürst Wolfgang hinterläßt außer seiner Gemahlin eine kleine Tochter, aber keinen männlichen Erben.

Ueber den tragischen Vorfall in Kott leberode durch den die fürstliche Familie in doppelte Trauer versetzt wird, wird weiter gemeldet:

Nordhausen, 27. Januar. Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg wollte heute

die Leitung der fürstlichen Besitzung nach dem Tode seines Vaters übernehmen und verließ in einem Wagen seinen bisherigen Wohnsitz Schloß Kottleberode, um sich nach dem Stammschloß Stolberg zu begeben. Der Fürst hatte sein Jagdweh bei sich, um, wie es seine Gewohnheit bei Ausfahrten war, unterwegs Raubjagd zu schießen. Noch im Park von Kottleberode gebot der Fürst dem Kutscher halt zu machen, stieg aus dem Wagen und ging mit seiner Finte in ein Gehölz. Nach wenigen Minuten fiel ein Schuß. Als der Fürst nicht zurückkehrte, stieg der Kutscher ab und ging ebenfalls in das Gehölz. Dort fand er den Fürsten entseelt am Boden liegen. Eine Kugel aus dem Jagdweh, das die Hände noch krampf haft umklammert hielt, hatte ihm den Kopf durchbohrt. Allem Anschein nach hatte sich der Fürst über ein Zweig mit dem Drücker verwickelt und das Gewehr zur Ein ladung gebracht. Daß der Fürst selbst seinem Leben ein Ende gesetzt haben könnte, erscheint ausgeschlossen. Viel Sorgen hatte der Fürst, nur wegen des Zustandes seiner Gemahlin die ihrer Entbindung entgegensteht und schon seit drei Monaten leidend und ans Bett ge fesselt ist.

Wichtig für solche, die Briefe ins Ausland zu schicken haben.

Ein deutsches Generalkonsulat im Aus lande schreibt: Es kommen aus allen deut schen Ländern für die zahlreichen Deutschen hier sehr viel Briefe an, deren Adressen mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Die hiesige Post kann natürlich mit diesen Briefen nichts machen, somit schießt sie dieselben zu uns auf das Konsulat, und wir besorgen sie. Was hier geschieht, das wird jauch für anderwärts gelten, aber auch für solche Orte, an denen kein deutsches Konsulat und auch sonst niemand da ist, die Adressen zu kontrollieren. Wie viele Briefe mögen da verloren gehen! Wie viel Schmerz er litten, wie viel Familienbande gelockert werden! Ein Sohn im Auslande schreibt seiner alten Mutter, einmal, zweimal, er erhält keine Antwort. Da denkt er: „Die alte Frau wird tot sein.“ und schreibt nicht mehr. Und unterdessen sibt das Mütterchen in angstvoller Erwartung zu Hause und weint sich die Augen aus, weil es nichts mehr von dem Sohne hört. „Der Junge wird tot sein.“ Ach nein, aber — der Brief des alten Mütterchens mit den ungelassen deut schen Zügen, der ist niemals angekommen. Opfern Sie dieser Sache einmal ein paar Worte und sagen Sie dem lieben Publikum, es möge sich für Adressen nach romanischen Ländern nur lateinischer Buchstaben bedienen; es ist mit den deutschen Zügen gerade so, als wolle jemand nach Deutschland mit griechischen Lettern Briefe adressieren. Zei tungen die auf dem Lande gelesen werden, sind herzlich gebeten, diese Mahnung abzu drucken, sie können dadurch vielen Leuten vieles Leid ersparen. Auch in den Schulen sollen die Lehrer den oberen Klassen dies jedes Jahr bringend wiederholen und auf eine gute lateinische Handschrift halten.

Rundschau.

— Steinkohlen wurden in Deutschland im vergangenen Jahre 107 437 681 Tonnen gegen 107 825 009 im Vorjahre gewonnen. An Roark wurden 9 202 796 Tonnen gegen 9 163 473 im Vorjahre und an Brisket 9 214 086 Tonnen gegen 9 251 452 Tonnen hergestellt.

— Kiel. Der Erbauer des eingeführten Neubaus, Architekt Mohr, ist auf Veranlassung des Staatsanwalts verhaftet worden. Mohr war zuletzt im Stadtbauamt tätig.

shain.
rfest.
Bille.
ffenschaft in
eller eingeladen
iten.
D. B.
g Greizer
frefker.
ten
t, passend zu
kleidern
Breifen
na Busch.
d Schenern
räftige Frau.
d M.
rieue
ite
n, im Hofe,
aufmann.
advichmarkt
uar 1903.
70
67
64
60
68
65
61
56
48
64
62
60
47
43
35
35
35
33
29
61
58
55
Frau.
hain.

— Köln. In dem seit acht Tagen das Kölner Schwurgericht beschäftigenden großen Haischmäger-Prozess, zu welchem etwa 160 Zeugen geladen waren, erhielt Walpert, Kunstschüler der Düsseldorf Akademie, wegen Anfertigung falscher Königsmarken 8 Jahr Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Dieselbe Strafe traf den 60jährigen Treppenbauer Ferdinand Widgart als Seele des Verdrehens; sein Sohn erhielt wegen Diebstahls 15 Monate Gefängnis und ein Viehhändler 3 Monate Gefängnis wegen Veräußerung der Falsifikate.

— Wien. Bei einem Jagdsouper, an welchem auch Staatsminister teilnahmen, soll der Thronfolger des sächsischen Kronprinzen zur Sprache gekommen sein. Es wird berichtet, daß sich der heilige Hof bereits der Zulage des sächsischen Königshaus vergewissert habe. Als Nachfolger des Königs käme der älteste Sohn des Kronprinzen in Betracht. Bis zu seiner Mündigkeit würde Prinz Johann Georg die Regentschaft führen.

— Der Bericht der französischen Kammer über die Vorlage der zweijährigen Dienstzeit berechnet, daß Frankreich in der Lage sein werde, 600 000 Mann unter Waffen zu haben, welche in 20 Armee-Korps eingeteilt wären, wobei jedes Regiment 4000 Mann stark sein könnte; im Kriegsfalle würde die Armee, unter Ausschluß der Reservisten, über eine Million Mann verfügen.

— England. London. In Colney Hatch bei London brannte der für jüdische Patienten reservierte Flügel des berühmten Irrenhauses nieder. Nahezu 50 Personen sind in den Flammen ums Leben gekommen. Während des Brandes spielten sich entsetzliche Szenen ab.

— London, 27. Januar. Das Todesurteil gegen Lynch ist in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

— Die größten Geschütze der Welt sind jetzt im Fort Sandy Hood bei New-York aufgestellt und am 17. Januar zum ersten Male mit vollem Erfolge erprobt worden. Das Kaliber dieser ungeheuren Kolosse beträgt 40 Centimeter. Es wurden drei Schüsse mit der vollen Ladung von 640 Pfd. rauchlosen Pulvers, der größten, die bisher jemals zur Anwendung gekommen ist, abgefeuert, unter Benutzung eines Geschosses im Gewicht von 12 Tonnen (240 Zentner). Die Bombe traf die Meeresoberfläche in einer Entfernung von 5 Kilometer, während die eigentliche Tragweite der Geschütze über 30 Kilometer sein soll.

— Odesa. Durch Losreißen von Eisbänken wurden 80 Fischer und Kolken ins Raspische Meer getrieben. Ein Dampfer ist zur Rettung der Verunglückten abgegangen.

Aus Stadt und Land.

Rauhof, den 29. Januar.

Rauhof. Vor einiger Zeit brachten wir einen Auszug über Berliner Fleischpreise, der uns von zuverlässiger Seite zur Veröffentlichung überlassen worden war. Da diese Preisnotizen reges Interesse hervorgerufen hatten, indem dieselben vielfach besprochen wurden, so glauben wir, daß auch einige amerikanische Fleischpreise Beachtung finden werden. Ein hiesiger Fleischermeister hat uns einen Privatbrief aus Amerika zur Einsicht gegeben. Es werden im Kleinhandel

für bestes Rindfleisch, wie solches in Deutschland zu Raastbeef verwendet wird, 25 Cents für das Pfund bezahlt, das wäre also reichlich 1 Mk., denn ein Cent gilt etwa 4 1/2 Pfennig. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß mit einem Pfunde nicht ein halbes Kilo gemeint ist, sondern ein englisches Pfund gleich 450 Gramm. Rindfleisch kostet 30 und 35 Cent, Suppenfleisch 12 und 14 Cent, Hühnerfleisch 16 und 18 Cent, Schweinefleisch 16 Cent, Schmalz 12 und 14 Cent. Schinken im Ganzen 16, ausgetrennt 25 Cent. Junges Lammefleisch Schlegel oder Reule 16—18 Cent im Ganzen, ausgewogen 25 Cent, ebenso Rippchen 25 Cent. Kalbfleisch ist nicht immer zu haben und wird jetzt die ganze Reule mit dem Bein daran für 15 Cent per Pfund verkauft, während Kalbschnitzel 25 Cent das Pfund kosten. Brust und Schulter gewöhnlich 10 bis 12 Cents. Die Wurstpreise sind wie folgt: Blutwurst 16, Frankfurter 14, Leberwurst 14, Serrahawurst 25, Schweinefleischwürstchen 12 Cents. Rindfleisch wird mit 10 bis 12 Cents verkauft. Die vielfach gepriesenen billigen amerikanischen Fleischpreise suchen wir leider vergebens.

Rauhof. Gewerbeverein. Die Versammlung am Dienstag war nur schwach besucht, trotzdem ein höchst interessanter Vortrag den Mitgliedern geboten wurde. Es ist doch ein recht gewaltiger Irrtum, wer da meint, eine entsprechende Lektüre als Ersatz eines mündlichen Vortrages gelten zu lassen, wenn der Vortragende Selbsterlebtes und Selbstersehantes schildert. Es ist also dem Hauptteil der Mitglieder ein sehr reiches Genuß entgangen, denn heutzutage, wo die deutsche Flage auf allen Meeren weht, müssen die Zustände und Verhältnisse eines jeden Landes auch für solche Interesse haben, die nie ausländische Geschäftsbeziehungen gehabt, vielleicht aber als ehemalige Soldaten zu beurteilen vermögen, wie leicht der Fall eintreten kann, daß deutsche Streitkräfte auch in fernen Weltgegenden eingreifen müssen, und wie zweckmäßig es dann ist, auch etwas Bescheid zu wissen. Herr Schuldirektor Schäfer brachte nun durch Wort und Bild in seiner leicht begreifbaren Weise den Anwesenden einen recht umfassenden Begriff von Marokko bei. Er ließ seine Zuhörer mit Landen an dem Nordgestade Afrikas und sie einen Blick in jenes Wunderland hineintun, in welchem Reste einer uralten Kultur unter dem konservierenden aber auch einschläfernden Einfluß des Islam seit Jahrhunderten für die Außenwelt einen Dornröschenschlaf halten. Kein anderes islamitisches Reich hat sich intensiver gegen europäischen Einfluß abgeschlossen, wie Marokko. Wie es aber in solchen Ländern sehr oft vorkommt, überspringen intelligente Männer den Kultur-entwickelungsstadium, indem sie sich mit den neuesten Errungenschaften der modernen Welt bekannt machen und diese dann in ihre alte stehende gebliebene Kultur unermittelt hineinbringen. Ein solcher Mann ist der gegenwärtige Sultan von Marokko, der ebenso wohl über Japiräder wie Automobile verfügt und damit bei den alten orthodoxen Muhammedanern soviel Anstoß erregt, daß es einer Gegenpartei möglich war, einen Aufstand anzujetteln.

Rauhof. Je seltener ein Vergnügen

ist, desto mehr Reiz hat es, so ist es auch in unserer Stadt mit den öffentlichen Maskenbällen, von denen jährlich höchstens einer, manches Jahr aber gar keiner stattfindet. Nun dieses Jahr ist aber im Katakeller Maskenball und schön soll er werden. Fleißige Hände rühren sich bereits den Saal angemessen zu schmücken. Mit wertvollen Prämien sollen die schönsten Masken ausgezeichnet werden. Die Bestände in Küche und Keller sind schon mit den besten Sachen vervollständigt, so daß am 2. Februar ein Vergnügen vor sich gehen wird, das auf zwei Jahre genügen kann. Die Hauptsache ist natürlich die Misere des Alltagslebens zu Hause lassen und in den Sprudel der Lustigkeit hineinspringen.

Rauhof. Die Temperatur der laufenden Woche bewegte sich zwischen 2 Grad Ralte bis 7 Grad Wärme. Der Stand des Quecksilbers war am 25. ds. tiefster Punkt 2 Grad —, am 26. höchster 5 1/2 Grad Wärme; am 27. ds. 1 Grad Wärme zu 5 1/2 Grad Wärme, am 28. ds. 2 1/2 Grad Ralte zu 7 Grad Wärme, am 29. ds. 1/2 Grad Wärme und Früh 8 Uhr 30 Min. bereits 3 Grad Wärme.

Grimma. Am Montag Nachmittag hielt die Grimmaer Stadtbrauerei, G. m. b. H. ihre Generalversammlung ab. Aus den Berichten, welche alle günstig lauteten, ist zu entnehmen, daß die Versicherung ständig gestiegen ist. So wurden, um nur die letzten 3 Monate herauszugreifen, verkauft an Hektolitern:

1901	1902	
Oktober	452	506
November	298	441
Dezember	281	441.

Der Kaiser bestimmte, daß der diesjährige Deutsche Sängertreffen in den Tagen von 4. bis 6. Juni in Frankfurt a. Main zum Austrag komme und am Vorabend des ersten Tages des Empfangskonzert der Frankfurter Sänger stattfinden. Die Frankfurter Sängerbunde stiften einen wertvollen Ehrenpreis.

Das zehnte deutsche Turnfest in Nürnberg fällt leider mit dem eidgenössischen Turnfest in Zürich zusammen. Dem Besuche des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft das Schweizer Turnfest zu verweigern, konnte vom Organisationskomitee für das eidgenössische Turnfest nicht entsprochen werden wegen der in Zürich vorgehenden Militärparade. So fallen nun die beiden Turnfeste auf die gleichen Tage und schließen so den gegenseitigen Besuch aus.

Wie das „Chemnitzer Tageblatt“ mitteilt erfolgte vorachtern vor 50 Jahren, am 26. Januar 1853, auf dem Richtplatz des Justizamtes zu Chemnitz die Hinrichtung mit dem Fallbeil in Sachsen, nachdem bisher die zum Tode verurteilten Verbrecher mit dem Schwerte hingerichtet wurden. Das Fallschwert, wie das Werkzeuge damals hieß, unterschied sich von der französischen Guillotine dadurch, daß die Schneidfläche, in schräger Richtung verließ, wodurch der Kopf in Wirklichkeit abgetrennt, nicht aber wie bei jener abgehakt wurde. Die neue Hinrichtungsmaschine wurde von einem Mechaniker in Dresden gebaut. Der erste mit ihr Hingerichtete war der Strumpfwirker Fischer von Seulersdorf, der sein eigenes

Kind ermordet hatte und dessen eingereichtes Obduktionsergebnis abfällig beschieden worden war. Als gegenüber der früheren Hinrichtungsmethode menschlicher und zweckmäßiger wurde die große Schnelligkeit und Sicherheit, mit der die Maschine die Hinrichtung vollzog, sowie die Tatsache empfunden, daß den Zuschauern der unheimliche Anblick des abgetrennten Kopfes und des hervorquellenden Blutes erspart blieb. Der Leichnam des Enthaupteten wurde mit der Hahn der Universtität Leipzig übersendet, die Maschine aber befördert man auf einem Möbelwagen nach Freiberg, wo sie bereits am 28. Januar ihre traurige Thätigkeit erneut ausüben sollte, um sodann wiederum einige Tage später in Döbeln benutzt zu werden.

Die Lohnzahlungsbücher für minderjährige Tarifarbeiter haben sich nach den der Hamburger Handelskammer vorliegenden Erfahrungen als gänzlich ungeeignet erwiesen, denn die Inhaber der fraglichen Bücher denken in der Mehrzahl gar nicht daran, sie ihren Eltern und Vormündern vorzuzeigen; ja es ist bisweilen selbst ganz unmöglich gewesen, die den Minderjährigen bei einer Lohnzahlung eingehändigten Bücher bis zur nächsten Lohnzahlung überhaupt wieder zurückzuerhalten. Da außerdem die Führung der Lohnzahlungsbücher mit einer Reihe von äußerst lästigen Formalvorschriften für den Arbeitgeber beschwert ist, kann nur gewünscht werden, daß dieses Produkt der Gesetzgebung bei nächster Gelegenheit aus der Gewerbeordnung wieder beseitigt werde. Dadurch würde einem allgemeinen Wunsche der gesamten deutschen Industrie Rechnung getragen werden.

Leipzig. „Ein offenes Wort an die deutschen Studenten“, so lautet die Ueberschrift eines von einem angesehenen Arzt in Leipzig verfaßten Flugblattes, das in voriger Woche erschienen ist und vom medizinischen Standpunkte aus auf die furchtbaren Gefahren und Folgen eines unflüchtigen Lebenswandels aufmerksam macht. Es weist nach, daß man sich dadurch Krankheiten zuzieht, die nicht bloß die eigene Gesundheit zeitweilig untergraben, sondern späteres Familienglück unmöglich machen. Eine große Anzahl Mitglieder des hiesigen Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit haben diesen Aufruf der deutschen Jugend ans Herz gelegt und in diesem Sinne unterzeichnet. Möchte der Ruf: „Deutsche Jugend, wache auf! Suche deine Ideale wieder!“ in den Herzen der deutschen Studenten Widerhall finden und zur That werden. Es ist wünschenswert, daß das Flugblatt in möglichst weite Kreise der deutschen Jugend gelangt. Es ist zu beziehen durch die Geschäftsstelle des hiesigen Sittlichkeitsvereins, Leipzig, Kollstr. 14.

Leipzig. In Sachen der Einverleibung der Heilanstalt Döben in den Stadtbezirk Leipzig findet, wie wir erfahren, Anfang kommender Woche wiederum ein anderweiter Verhandlungstermin statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierbei die Einverleibung der ganzen Gemeinde Döben von deren Seite in Anregung gebracht werden wird.

Leipzig. Der Kassistat der Leipziger Vereinsbank in Leipzig-Plagwitz wird der auf den 22. Februar einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. in Vorschlag bringen.

Der Nachtwandler.

Roman von Verthold Nehnert. 22

Er versicherte ihr, daß er sie auf Händen tragen würde, daß er kein höheres Bestreben kennen werde, als sie glücklich zu machen.

Ein kleines Abendessen vereinigte die vier Personen im Gartenjalon, wobei der Viconte von seiner Audienz bei Napoleon erzählte.

Herr Rother horchte auf, als er hörte, wie ungeniert sein zukünftiger Schwiegerohn den Wiener Botschafterposten gefordert. Undersucht bestimmten die starken Grundzüge den Charakter; die Beförderung, wenn sie zu Stande kam, hätte vortrefflich zu seinen Eisenbahnplänen. Daher gab er seine Zustimmung lebhaft zu erkennen und äußerte den Wunsch, der Viconte möge bei Napoleon ernstlich sich um den Wiener Botschafterposten bemühen.

Auch Frau Rother war hoch erfreut über die Aussichten des Viconte. Ihre Tochter Botschafterin am Kaiserhof in Wien, sie wußte wohl zu schätzen, was das bedeutete und ihr Herz schwoß vor Entzücken. Doch man ToINETTE Rother, der Bürgerlichen und Israelitin, der Enkelin eines Haujereers, vielleicht den Eintritt in die Hofburg verwehren würde, daran dachte sie nicht.

Anders ihr Mann. Dieser Punkt wurde von ihm erwogen und wenn er auch eine gewisse Beklemmung verursachte, so hatte er doch zu viele Beweise von der zwingenden Wirkung seiner Millionen, um an einem günstigen Ausgange zu zweifeln.

Man sprach nach dem Essen dem vorzüglichen Weine zu und es begab sich, daß Frau RoJALIE schließlich ein wenig ins Feuer geriet. Ihre Sprache wurde lebhafter, sie pries Napoleon als ein großes Genie, welches von der Vorsehung berufen sei, zur Rettung und Beherrschung Frankreichs. „Ja,“ rief sie pathetisch das Glas erhebend, „Doch ich der Kaiser, unser Louis soll leben!“ Niemand that ihr Weisheit, was sie nicht weiter über nahm, sondern ihr Glas austrank, während Herr Rother in einen Nachkrampf andröhnte, daß es den Viconte befremdete und er beide für betrunken hielt.

Es dauerte lange, bis Herr Rother endlich sich soweit beruhigte, um sprechen zu können. „Sie müssen wissen, Herr Viconte,“ sagte er dann, ab und zu wieder schluckend vor Lachen, „daß meine Frau behauptet, eine nahe Verwandte Napoleons zu sein.“

„Eine nahe Verwandte, aber doch eine Verwandte,“ schaltete Frau RoJALIE ein. „Sie wissen ja, daß der Vater des Prinzpräsidenten, Ludwig Joseph Bonaparte, sich von seiner Gemahlin Hortensie trennte und zwar wegen ihres Lebenswandels. In Graz in Steiermark ließ er sich als Graf St. Loui nieder. Nachdem die Ehecheidung fast zwei Jahre vollzogen, gebar die Königin Hortensie einen Sohn, den jetzigen Grafen Morng.“

„Ich habe vor einigen Stunden mit ihm gesprochen,“ bemerkte der Viconte, er ist die rechte Hand seines Stiefbruders bei dessen staatsverbrecherischen Plänen.“

„Ganz recht, man sagt, sein Vater sei der ehemalige Großstaatsmeister der Königin Hortensie, Graf ALEXY.“

„Das stimmt auch, Morng ist bei der Mutter des Großstaatsmeisters als namenloses Büdchen erzogen worden, bis ihm der alte, kinderlose Graf Morng adoptierte; eine nette Sippe diese ganze Familie Bonaparte,“ bemerkte der Viconte wieder.

„Den Bourbons und dem Adel des vorigen Jahrhunderts reichen sie aber noch nicht das Wasser,“ dachte Herr Rother. Laut fuhr er fort: „Also der Graf St. Loui lebte, nachdem er mit seinem Bruder, Napoleon dem Ersten, vollständig zerfallen, von seiner Gattin geschieden und der Krone von Holland entzogen hatte, still und zurückgezogen in Graz, heiratete aber, was öffentlich nicht bekannt geworden, zum zweitenmal und zwar eine Tante meiner Frau. Diefelbe starb nach zweijähriger Ehe kinderlos.“

Seine Frau aber schwärmt nun für das Haus Bonaparte und bildet sich ein, zu denselben in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zu stehen. Den Prinzpräsidenten nennt sie daher auch unieren Louis. Keulich sagte sie, ich bin doch gespannt, was unser Louis für eine Frau kriegen wird.“ Und wieder lachte Herr Rother.

Auch der Viconte stimmte, wenn auch nicht so ausgelassen wie sein zukünftiger Schwiegervater, ein.

Die kleine Gesellschaft erhielt unerwartet einen Zuwachs. Alex Rother, der Botschafter, kam herein. Der junge Mann sah etwas lendenarm und geschunden aus und trug den rechten Arm in einer Binde.

Herr Rother brach aus neue in ein Gelächter aus, als er seinen Sohn in diesem Zustande erblickte. „Nun, Alex, haben die neuen Besitzter von Monceau les Rines Dich geprügelt?“ fragte er in heiterster Laune.

Alex, welcher ziemlich mürrisch gegrüßt und sich dann nieder-gelassen, schenkte sich ein Glas Wein ein und nachdem er das Glas gegen die Anwesenden erhoben und sich leicht verneigt hatte, trank er dasselbe aus.

Tann fixierte er seine Schwester und den Viconte und sagte: „So schnell ging es! Man kann also schon gratulieren?“

„Ja wohl, lieber Alex,“ sagte ToINETTE mit ihrer silbernen Stimme, und sah, ihm die Hand hinreichend, ihn mit reisendem Lächeln an.

Er schien eine Bemerkung machen zu wollen, hielt es aber schließlich doch für geraten, dieselbe zu unterdrücken. Er reichte sich einige Male sehr ungeniert auf seinem Stuhle, dann erhob er sich und verschwand eben so steif und mürrisch, wie er gekommen war.

Frau Rother und ToINETTE waren sichtlich unangenehm berührt, Herrn Rother's gute Laune aber war nicht im geringsten beeinträchtigt. Er freute sich, daß Alex mit seinen volkreundlichen Absichten schon gleich anfangs so böse Erfahrungen machte.

Es war schon ziemlich spät, als der Viconte sich erhob, um Abschied zu nehmen.

ToINETTE, obwohl sehr einfach und ohne jede Piererei, konnte doch eine tiefe Bewegung nicht verbergen.

„Wir sehen uns sehr bald wieder, mein herziges Mädchen,“ flüsterte er ihr zu, während sie dem Hause zuharrten. Draußen hielt kein Wagen und sehr schwer fiel es ihm, sie endlich freizugeben und zur Abfahrt einzustiegen.

Eine berühmte Sängerin gab an diesem Abend ein Gastspiel in der großen Oper. Die Frau der Gedanken bedrängte den Viconte so sehr, daß er es nicht über sich gewinnen konnte, schon sofort sein stilles Heim aufzusuchen. Er fuhr also zur Oper. Das Haus war stark besetzt, doch gelang es ihm noch, einen bevorzugten Platz zu erobern. Ganz erregt von dem großen Ereignis des Tages, schenkte er der Darstellung wenig Aufmerksamkeit, sondern gab seinen Gedanken Audienz und ließ seine Sinne gleichgültig über das Publikum schweifen. Wohl zehnmal würde er einen jungen Mann sich gegenüber bemerkt, dessen Neuhäres ihm sehr bekannt vorkam. Immer aber waren seine Gedanken und Blicke abgelenkt, bis sein Gegenüber ihn aufmerksam beobachtete. Jetzt sah der Viconte genauer hin. 103,20

Leipzig. Der Stadt Ze... nissen der leg... in unserer S... 162043 ver... wittmete und... waren nur 37... weiblichen G... geschiedenen... 656 bei 177... hervor, daß... zu einer Bl... Frauen. Wo... betrifft, so ha... von 16—17... waren 19—2... jährige Person... jählungen, t... troffen. D... der älteste M... Alter von üb... überhaupt 34... und 21 Fraue... Die Leipz... ist in der g... flossene Gesch... verteilen, und... schreibungen... 103000 Mk... Die Leipz... ergänzt die M... gebnis der Be... gesamte Aktie... Superdividende... temmäßige Div... Prioritäts-Sta... von 6 Proz. a... Mt. verteilt w... Burgun... ein Gutsherr... Röhren verhoft... bändig, die B... übt zu haben... Brankfurter ha... eine Belohnung... Dresden, 2... des Oberlandes... gegen 11 M... genannten Gerich... lesung der Kön... Niederlegung e... vom 30. Dez... er ein erst gef... eingegangenes... König auf den... lauten: „Das... Endurteil ist U... fündigung zur... sichtigt. Das r... Urteil ist vielem... Eröffnung der... noch wurde die... Dresden, 2... hündiger Verk... Verhandlung a... verlegt. „Die... wir hören hat... Haupt des Trg... kommenheit be... Ehre und Vors... Kronprinzen vor... herzogin von... suspendiert wer...

Wahrhaftig... Louis, meines... Es war in... Anzug, ein Bild... einem schmacht... welchen er sich... Da muß ich... dachte der Vic... aus. Draußen p... kleinen alten... absichtslos bin... Monsieur... übergehend... Keulich, H... weiter schreite... können Si... ein junger M... und zwar auf... nicht zukommt?... Sacher, Her... ter,“ erwiderte... läßt der franjö... Und der ju... Der schwäc... Selbst, se... wissen wahrste... Der Alte wü... ich weiß noch... ich Louis im... läuft mir ja doch... nämlich dem be... maire noch lie... Der Viconte... die Scheimpoll... Er war sch... maire weiter... unzufrieden, w... Füßen haben...

Wahrhaftig... Louis, meines... Es war in... Anzug, ein Bild... einem schmacht... welchen er sich... Da muß ich... dachte der Vic... aus. Draußen p... kleinen alten... absichtslos bin... Monsieur... übergehend... Keulich, H... weiter schreite... können Si... ein junger M... und zwar auf... nicht zukommt?... Sacher, Her... ter,“ erwiderte... läßt der franjö... Und der ju... Der schwäc... Selbst, se... wissen wahrste... Der Alte wü... ich weiß noch... ich Louis im... läuft mir ja doch... nämlich dem be... maire noch lie... Der Viconte... die Scheimpoll... Er war sch... maire weiter... unzufrieden, w... Füßen haben...

eingereichtes
worden war.
Vorzugsweise
wurde
berührt, mit
ungewöhnlich
daß den Ju-
den abge-
worfenden
Namens des
zu der Uni-
schine aber
wagten nach
Januar ihre
solle, um
später in
für minder-
nach den der
ermitteln.
den Bücher
daran, sie
porzuziehen;
möglich ge-
bei einer
er bis zur
über zurück-
führung der
Reihe von
für den
gewünscht
Belegung
Gemerbe-
Dadurch
der ge-
nung ge-
rt an die
die Ueber-
en Arzt in
in voriger
medizinischen
daren Gen-
Lebens-
weist nach,
en zugleich,
t zeitweilig
militärisch
zahl Mit-
hebung der
en Aufwurf
gelegt und
Wüste der
ist! Suche
Herzen der
inden und
sdenwert,
eite Kreise
Es ist zu
es hiesigen
straße 14.
verleibung
Stadtbezirk
l. Anfang
nderweiter
nicht aus-
bildung der
Seite in
n nieder-
er daß
igt hatte,
nd sagte:
silbernen
reisendem
t es aber
er zettelte
erhob er
erkommen
nehm be-
gering-
vollstän-
dungen
erhob, um
ei, konnte
Mädchen,
n. Frau-
lich frei-

Leipzig. Nach den vom statistischen Amte der Stadt Leipzig zusammengestellten Ergebnissen der letzten Volkszählung befanden sich in unserer Stadt 269 064 lebige Personen, 162 043 verheiratete Personen, 22 551 verwitwete und 2432 geschiedene. Unter den waren nur 3782 männlichen, dagegen 18 769 weiblichen Geschlechts, während sich bei den geschiedenen die entsprechenden Ziffern auf 656 bez. 1776 stellten. Es geht hieraus hervor, daß verwitwete Männer viel häufiger zu einer Wiederverheiratung schreiten, als Frauen. Was das Alter der Verheirateten betrifft, so fand die jüngste Frau im Alter von 16—17 Jahren; die jüngsten Männer waren 19—20 Jahre alt. Eine hundertjährige Person wurde wie bei früheren Volkszählungen, auch bei der letzten nicht angetroffen. Die älteste Frau war 97—98, der älteste Mann 95—96 Jahre alt. Im Alter von über 90 Jahren befanden sich überhaupt 34 Personen, nämlich 13 Männer und 21 Frauen.

Die Leipzig-Vordorfer Baugesellschaft ist in der glücklichen Lage, auf das vergangene Geschäftsjahr 20% Dividende zu verteilen, und zwar nach reichlichen Abschreibungen. Der Bruttogewinn betrug 103 000 Mk.

Die Leipzig-Vordorfer Baugesellschaft ergänzt die Mitteilung über das Gewinnergebnis der Gesellschaft dahin, daß auf das gesamte Aktienkapital von 205 500 Mk. eine Sonderdividende von 15 Proz. und die statutenmäßige Dividende von 6 Proz. auf die Prioritäts-Stammaktien (58 500 Mk.) und von 5 Proz. auf die Stammaktien (147 000 Mk.) verteilt werden soll.

Burgun. Durch die Gendarmerie wurden ein Gutsbesitzer S. und sein Sohn aus Rühren verhaftet. Beide sind dringend verdächtig, die Brandstiftungen in Rühren verübt zu haben. Auf die Ermittlung der Brandstifter hatte die Gemeinde befallig eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Dresden, 28. Januar. Der Präsident des Oberlandesgerichts, Lohmeyer, eröffnete gegen 11 Uhr im Sitzungssaal des genannten Gerichts die Sitzung mit der Verlesung der königlichen Verordnung über die Niederlegung eines besonderen Gerichtshofes vom 30. Dezember 1902. Daraus verlas er ein erst gestern aus dem Justizministerium eingegangenes Schreiben, nach welchem der König auf den Abjag 9 seiner Verordnung lautet: „Das von dem Gericht beschlossene Endurteil ist Uns (dem König) vor der Verkündung zur Bestätigung vorzulegen“ verjichtet. Das von dem Gerichtshofe gefällte Urteil ist vielmehr sofort rechtskräftig. Die Eröffnung der Sitzung war öffentlich, danach wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Dresden, 28. Januar. Nach 2 1/2 stündiger Verhandlung wurde die weitere Verhandlung auf Montag, den 11. Februar vertagt.

Die „Wiener Ztg.“ schreibt: „Wie wir hören hat der Kaiser in der ihm als Haupt des Erzhauses zuzehenden Nachvollkommenheit bestimmt, daß alle jene Rechte, Ehre und Vorzüge, welche der Gemahlin des Kronprinzen von Sachsen als geborener Erzherzogin von Oesterreich bisher gebührten, suspendiert werden und diese Suspension

auch für den Fall fortzubestehen habe, daß der bevorstehende Scheidungsprozeß zu der im Paragraphen 1577 des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich normierten Konsequenz führen sollte, daß die Prinzessin ihren ursprünglichen Familiennamen wiedererhält. Es ist ihr demnach auf Grund dieser allerhöchsten Verfügung unterjocht sich von neuem des Titels einer kaiserlichen Prinzessin Erzherzogin und königlichen Prinzessin von Ungarn zu bedienen und die angekommenen erzhöflichen Wappen mit den erzhöflichen Emblemen weiter zu führen. Auch gebührt ihr nicht mehr der Titel einer kaiserlichen und königlichen Hoheit und sollen alle mit der Eigenschaft einer solchen verbundenen Ehrenrechte künftig für sie weg.

Meißen. Ein Steinbruchbesitzer aus der Umgegend hatte am vergangenen Sonnabend seine mit einer Anzahl Hundertwerk-scheln gefüllte Priestafel auf der Ladentafel eines hiesigen Geschäftes liegen lassen und war fortgegangen. Erst nach geraumer Zeit merkte er seinen Verlust und eilte nun wieder in das betreffende Geschäft zurück, mußte aber hier erfahren, daß von seiner Priestafel nichts bekannt sei. Als der erschrockene Mann nach wie geistesabwesend dastand, kam ein anderer Herr in den Laden und brachte die verlorene Priestafel, die er vorhin in der Meinung, daß es sein Eigentum sei, eingekauft habe. Er zeigte auch seine eigene Priestafel vor und die Anwesenden konnten sich von der täuschenden Ähnlichkeit beider Tafeln überzeugen. Der Steinbruchbesitzer war natürlich über den glücklichen Ausgang der bösen Geschichte hocherfreut.

Die Stadt Limbach muß für das nächste Jahr 18 684 Mark Zuschuß fürs Technikum in den Haushaltplan einlegen.

Hartna. Der bereits Mitte Dezember ausgebrochene Streik in der Knopffabrik des Herrn Opiß ist hier noch nicht beendet, da sich letzterer den Ausständigen gegenüber auf keinerlei Bedingungen einläßt. In bedeutend größeren Mäßen Knopffabrik im benachbarten Flemmingen hat der Besitzer, infolge schlechten Geschäftsganges, seit Montag die tägliche Arbeitszeit bis auf weiteres auf 6 Stunden festgesetzt.

Bittau. Im benachbarten Herwigsdorf fand in der Nacht zum Montag in dem Gasthof „Zum Säckchen“ eine äußerst heftige Acetylenexplosion statt, durch welche an dem ganzen Grundstück schwere Beschädigungen verursacht wurden. Das Gebäude in welchem die Gasanlage untergebracht war, ist vollständig zertrümmert worden. In einer anliegenden Kolonnade wurden Stühle und Bänke zerdrückt und das Dach heruntergerissen. Drei große Küchenfenster wurden samt den Rahmen eingedrückt und die in der Küche anwesende Frau des Besitzers wurde durch Glassplitter erheblich verletzt. Im ganzen Hause und im Saale war alles mit Glasstücken wie überhäut.

Zwickau. In der hiesigen Volksschulbibliothek sind neuerdings öffentliche Belegzeiten eingerichtet worden.

Oberwiesenthal. Die Erwerbsverhältnisse der männlichen Arbeiterbevölkerung sind hier in den letzten Jahren recht schlecht geworden. Viele, namentlich die männliche

Jugend, müssen sich Arbeit auswärts suchen. Für Fabrikanten u. wäre Oberwiesenthal ein günstiger Ploß zur Einführung neuer Industrien, da die Arbeitskräfte billig, Grundstücke leicht und preiswert zu erwerben sind und die Stadt Bahnstation ist. Die Stadtvorstellung, sowie die Handelskammer zu Chemnitz sind bereit, Interessenten Auskunft über Oberwiesenthal, insbesondere über die geschäftlichen und industriellen Verhältnisse zu erteilen.

Vermischte Nachrichten.

* Ein für heißblütige Eheleute inter-essantes Urteil fällt der oberste Gerichtshof Staates Minnesota. Er sprach das große Wort gelassen aus, daß Ehefrauen, wenn sie das Koffettieren mit anderen Männern zu weit treiben, von ihren Gatten einer „ge-lingen körperlichen Züchtigung“ unterworfen werden dürfen. Eine solche sei unter den obwaltenden „Verhältnissen“ nicht als „Brausamkeit“ im Sinne des Ehecheidungsgesetzes aufzufassen.

* Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika über New York 1902. Während die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika über New York in der zweiten Hälfte des Jahres 1902 nicht so groß war, wie in der ersten, überstieg doch die Gesamtzahl der Einwanderer im ganzen Jahre die vorjährige bedeutend. Bis zum 29. Dezember 1902 waren nämlich 545 750 Einwanderer gezählt. 1901 nur 407 703, jedoch sich für das letzte Jahr ein Ueberschuß von 138 047 Personen ergiebt. Zu der letztjährigen Einwanderung neueren Italien und Oesterreich Ungarn das stärkste Kontingent bei; auch der Zustrom aus Rußland, Deutschland, Großbritannien, Skandinavien und Griechenland war bedeutend.

* Das edle Staspiel übt jetzt, so plaudern die „Leipz. N. N.“ einen ganz besonderen Zauber auf die Männerwelt aus zum großen Kerger der Hausherrn, die daheim zugehend und stumpschickend bei der Lampe sitzen. Stunden- und nächtelang bleibt der spielfrohe Gatte in qualm- und bierdunklerfülltem Bierstübchen, verliert gewagte Rufe, gewinnt freche Grands, und ehe die letzte Runde angefangen wird, ist meist die Bekkerstunde über-über! Liebe Hausfrauen und Gattinnen zürnt ihm nicht, dem biederen Pater familias, wenn er abends nach des Tages Last und Mühe sein Städtchen um die Viertel kloppelt! Ein Vergnügen muß der Mensch haben, und ihr glaubt garnicht, welche magische, geheimnisvolle Macht das Staspiel auf seine Anhänger ausübt! Des Stas Geburtssticht ist bekanntlich das Eden der Spielerwelt, die Stadt Altenburg, welche sich dadurch einen unvergänglichen Ruhm erworben hat. Der Vater dieses edel deutschen Kindes ist nicht der Advokat Hempel, wie vielfach irr-tümlischer Weise angenommen worden ist, sondern es war ein Katakopist, von welchem die Grundidee stammt. Hauptächlich Studenten haben für des Stas weitere Ausbildung und Verbreitung Sorge getragen. Das Spiel, jetzt ungefähr 75 Jahre alt, gewinnt immer mehr an Macht und Ausdehnung. Es zeichnet sich unwiderlegbar durch eine Mannigfaltigkeit und Abwechslung aus, wie kaum ein anderes Spiel; die Zeit eines Menschenlebens reicht nicht hin, um alle

Möglichkeiten durchzuspielen! Der Stas bildet die Beobachtungsgabe, nötig zum Nachdenken, führt das Urteil, verlangt Kombinationen, er regt überhaupt den Geist in der denkbar vielseitigsten Weise an. Darum nochmals: Verehrte Gattinnen! Gönnt euren Eheliebsten die harmlose Zerstreuung des Staspiels, im übrigen Spiel des Lebens bleibt ihr ja doch die Matadore, die nun mal über alles gehen.

* **Su Samaras** Auktionsabend. Drei englische Offiziere, die das marokkanische Heer kennen, sind in Tanger einetroffen, wo sie einem Richterhammer merkwürdige Einzelheiten von den unter den Soldaten des Sultans und unter den Truppen Su Samaras herrschenden Sitten erzählten. Bemerkenswert ist besonders die Art und Weise, wie Su Samara im Kriege die Theorie des Auktionsabendes praktisch zur Anwendung bringt. Er teilt seine Truppen in drei Linien. Die erste kämpft acht Stunden und tritt dann in die dritte Reihe, um zu schlafen. Wenn sie ausgeschlafen hat, kommt sie in die zweite Reihe, um zu essen, zu ruhen usw. Die anderen Linien rücken natürlich in derselben Weise vor bzw. zurück, so daß jedesmal nach acht Stunden ein neuer „Schichtwechsel“ stattfindet; jede Abteilung muß also acht Stunden schlafen, acht Stunden kämpfen und acht Stunden ruhen. Die Ergebnisse dieses Systems sind aber nicht sehr günstig, aber in Marokko wird der Krieg überhaupt in so sonderbarer Weise geführt, daß eine Sonderbarkeit mehr nicht auffällt. Sieger im Kampfe ist immer die Partei, die am laute-sten schreien kann. Das ist ein Beweis dafür, daß die Marokkaner sich der europä-ischen Zivilisation nähern.

Kirchennachrichten.

Dom. IV. p. Epiph.
1. Februar 1903.
Rauhof.
Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 12 Uhr: Lesung.
Klinika.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Rathschmiedunterredung.
Albrechtshain.
Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst.
Erdmannshain.
Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst.
Rauhof.
Freitag, 6. Februar, Vorm. 10 Uhr Wochen-
communian. Anmeldung vorher in der Sakristei.

Astronomischer Kalender.

Freitag, den 29. Januar 1903.
Sonnenaufgang 7 Uhr 44 Min.
Sonnenuntergang 4 Uhr 39 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 35 Min.
Monduntergang 5 Uhr 47 Min.

Gedenktage.

29. Januar 1860. Ernst Moriz Arndt †.

Vermessungsbureau
von
Ernst Seetzen,
gepr. u. verp. Geometer,
Leipzig, Bühl 5. I.
Ferusprecher 6565. (Nebenstelle).
Ausführung aller geometrischen
und Vermessungsarbeiten.
Geb. Aufträge vermittelt auf Wunsch
die Expedition d. Blattes.

Der Nachtwandler.

Roman von Berthold Rehnert. 23

„Wahrhaftig,“ murmelte er, „das ist Louis, kein anderer als Louis, meines Onkels Diener.“
Es war in der That Louis, in einem neuen, hocheleganten Anzug, ein Bild von Frische und unverwundlicher Kraft, neben einem schwermütig aussehenden, vornehmlichen jungen Mann, mit welchem er sich zuweilen unterhielt.
„Da muß ich doch Näheres darüber wissen, mein guter Louis,“ dachte der Vicomte, erhob sich, verließ seine Loge und ging hinaus. Draußen promenierte er eine Weile umher, bis er auf einen kleinen alten Herrn stieß, welcher anscheinend ganz zweck- und absichtslos hin- und herwanderte.
„Monsieur Venaire?“ hauchte der Vicomte, an ihm vorübergehend.
„Ach, Herr Vicomte de Bille,“ antwortete der alte Herr, weiter schreitend und den Vicomte nicht ansiehend.
„Können Sie mir nicht sagen, Monsieur Venaire, ob nicht ein junger Mensch aus der Provence sich in der Oper befindet, und zwar auf einem Plage, der ihm gemäß seinem Range gar nicht zukommt?“
„Sicher, Herr Vicomte, Ihres Onkels Diener ist im Theater,“ erwiderte Monsieur Venaire, der gefährlichste Geheimspäher der französischen Hauptstadt.
„Und der junge Mann in seiner Gesellschaft?“
„Der schwächliche Mensch ist der Baron von Cornil.“
„Selbst, sehr selbst, nicht wahr, Monsieur Venaire. Sie wissen wahrscheinlich mehr?“
Der Alte bliff leise durch die Zähne. „Jrgend eine Antrigue, ich weiß noch nicht recht, was daraus wird. Einstweilen behalte ich Louis im Auge. Doch bin ich seinerwegen nicht hier, er entläuft mir ja doch nicht, ich würde heute einem andern Wille nach, nämlich dem berühmten russischen Fallschpieler, der,“ fuhr Venaire noch leiser fort, „auch Sie so furchtbar hat bluten lassen.“
Der Vicomte bliff sich auf die Zähne. Es ärgerte ihn, daß die Geheimspäher so genau unterrichtet war.
„Er war schon einige Male über die Grenze,“ plauderte Venaire weiter, „aber die Netze sind wie verheert, sie fühlen sich unzufrieden, wenn sie nicht das Plaster von Paris unter den Füßen haben. Jetzt ist er uns ins Garn gegangen und nachher

werde ich ihn in seinem Hotel fest nehmen. Was Ihr Louis vor hat, wird sich noch zeigen.“

Der Vicomte sprach einige verbindliche Worte zu dem „Geheimen“ und ging in seine Loge zurück.

Auch er wurde jetzt von Louis bemerkt, und nach wenigen Minuten war dieser mit seinem Begleiter verschwunden.

Der Vicomte verließ bald darauf ebenfalls die Hallen des Ruinentempels. Die härmliche Begeisterung des Publikums vermochte ihn nicht anzufechten. Draußen fand er seinen Wagen nach Hause und ging ins Cafe Anglais, jenem internationalen Sammelplatz, wo sich die Nachtulen aller Länder einfanden. Es war bereits sehr spät geworden, als er endlich ansbrach und den Heimweg antret.

Jgnay empfing ihn wie immer frisch und munter und half ihm beim Aussteigen.
Keines Menschen Größe hält stand vor seinem Kammerdiener; die Wahrheit dieses Wortes fühlte der Vicomte jetzt gegenüber Jgnay. Er wollte ihm sagen, daß er sich verlobt habe, doch ein dunkles Gefühl, daß Jgnay seine Wahl immer noch mißbilligen werde, ließ ihn verstummen.

Der Mond war untergegangen, tiefe Dunkelheit lag auf dem Einethal, und Jgnay brauchte nicht zu fürchten, daß der „Anfall“ seinen Herrn in dieser Nacht abermals heimzusuchen werde, und so gab er sich, sehr ermüdet, einem ruhigen, gesunden Schlummer hin.

Es war noch früh am Morgen, als der Rotar Dabrenit, in einen langen, leichten Mantel gehüllt, ans Fenster trat und sich redend, begierig die frische Luft einholte. Das Haus des Rotars lag vor dem Dorfe Gelabay und diente ihm gleichzeitig als Sommer- und Winterhaus, und diente ihm gleichzeitig als Sommer- und Winterhaus, und diente ihm gleichzeitig als Sommer- und Winterhaus.

„Guten Morgen, Doktor!“ begrüßte er den jungen Mann, welcher in demselben sah.
Der Doktor latschierte selbst. Er hielt vor Hause, dem stieg aus und trat auf den Rotar zu.
Sie reichten sich die Hände.
„Guten Morgen, Herr Rotar, so früh schon munter? Es ist ja kaum fünf Uhr.“

„Ja, und Sie selbst? Sie fahren ja schon aus? Kommen Sie denn den Patienten nicht zu früh?“

„Ich habe da einen besonders schwierigen Fall da drüben in dem Dörfchen, auf der andern Seite von Roimont. Uebrigens muß man bei dieser Hitze früh heraus.“

Der Rotar nickte und blickte hinüber nach den Wäldern jenseits des kleinen Bächchens. „Ja, heute werden wir wieder gebraten werden,“ bemerkte er dann.

„Sagen Sie mal, mein lieber Herr Rotar,“ sagte der Arzt, noch näher tretend, während seine Stimme zum Häufstrome herabfiel, „was giebt's denn neues auf Roimont?“

„Im, hm,“ machte der Rotar, „was soll's denn dort geben? Etwas Besonderes etwa? Schwätze nicht.“

„So, Sie wähten nicht? Gehen Sie, diese Maske steht Ihnen nicht gut. Die Spagen wissen es ja schon von den Dörchern, daß bald eine Herrin auf Roimont einziehen wird, indem der Marquis wieder heiratet. Sie haben dies doch längst gewußt. Leugnen Sie, wenn Sie können!“

„So? Man spricht bereits darüber? Das möchte ich denn doch bezweifeln. Auch Sie haben wohl nur ganz zufällig und aus einer ganz besonderen Quelle Kenntnis davon erhalten, denn es ist noch tiefes Geheimnis. Indes verzeihe ich Ihnen gegenüber die Discretion ja nicht mehr, wenn ich belästigt, daß der Marquis mit diesem Gedanken umgeht. Der mütterliche, vergrämte Mann hat sich zu einer zweiten Ehe entschlossen. Leicht ist ihm der Entschluß nicht geworden. Indes die sonderbaren Familienverhältnisse erzogen ihn so, daß er schließlich annahm, es bliebe ihm kein anderes Ausweg mehr übrig.“

„Dadurch gehen manche Hoffnungen zu Schanden. Er soll ja außerordentlich reich sein. So hörte ich neulich zufällig, er besitze auch in der Bretagne noch ein Gut von etwa zwanzig Meierhöfen. Der Kapitän de Belot war ja angeblich zuletzt der Vergangte, dagegen hatte der Vicomte de Bille alle Rudsticht verloren, von einem Onkel wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Na, Adieu denn!“
103,20
Sie verabschiedeten sich, der Arzt bestieg seinen Wagen, gab dem Pferde die Peitsche und sagte über die weißtaubige Landstraße dahin. Am Schlosse Roimont vorbeifahrend, blickte er auf das seltsame Gebäude. Es lag da in tiefer Stille und Ruhe, „Wert-würdig, wie verchieden die Schicksale der Menschen gestaltet sind,“ dachte er, in der Erinnerung an die Unterredung mit dem Rotar.

Ratskeller Naunhof.

Großer Elite-Volks-Maskenball

Montag, den 2. Februar d. J.

in sämtlichen festlich dekorierten Räumen

Grosse Ueberraschungen.

Ununterbrochenes Konzert von zwei Musikchören.

Beginn des Maskenballes abends 7 Uhr. • Um 11 Uhr Festpolonaise.

Darauf:

Prämierung der zwei schönsten Damen- und zwei originellsten Herrenmasken.



Eintrittskarten für Damen 1 Mark, für Herren 1 Mark 50 Pfg. sind im Festlokal, sowie bei Herren C. Keller und G. Pechan von heute an zu haben.



Der Eintritt ist nur im Maskenkostüm

oder Ballanzug mit Maskenabzeichen gestattet.

Harlekins haben keinen Zutritt.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Bruno Feldmann.

Crompeterschlöbchen.

Empfehle Sonnabend von Abend 6 Uhr ab selbstgepökelte Schweinsknochen. Karl Adler.

Prima Masthohsenfleisch

empfehlte G. Vöhme.

Emil Emisch

repräsentierter Schiefer- und Ziegeldeckermstr. Grosssteinberger Strasse.

Ein kräftiges Mädchen

von 14-16 Jahren wird für häusliche Arbeit für Ostern zu mieten gesucht. Frau Treubar, Grimma.

Ziehung vom 11.-14. Februar 1903.

I. Geld-Lotterie für das Völkerschlacht-Denkmal.

15222 Geldgewinne: Mark

258 500

Hauptgewinn im glücklichsten Fall:

100 000

Prämie und Hauptgewinn:

75 000

25 000

10 000

1 Gewinn 5000 - 5000

1 Gewinn 3000 - 3000

1 Gewinn 2000 - 2000

3 zu 1000 - 3000

4 zu 500 - 2000

10 zu 300 - 3000

20 zu 200 - 4000

50 zu 100 - 5000

130 zu 50 - 6500

400 zu 30 - 12000

1000 zu 20 - 20000

3000 zu 10 - 30000

10600 zu 5 - 53000

Los 3 M. Porto u. Liste 30 Pf., empfanglich nach gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund Leipzig, Bischofsstr. 11 und alle besseren Logeschäfte.

Zu haben bei Günz & Eule, C. Kaufmann u. C. Keller.

Haus-Versteigerung.

Das zur Konkursmasse des Spar- und Vorschußvereins zu Brandis gehörige Hausgrundstück soll am

31. Januar 1903, vormittags 10 1/2 Uhr im Restaurant des Ratskellers zu Brandis

mit Zustimmung des Gläubigerausschusses freiwillig versteigert werden

Das Grundstück ist an der Grimmaischen Straße in Brandis gelegen, es ist nach dem Flurbuche 4,5 Ar groß und mit 11927 Steuereinheiten belegt. Es besteht aus einem Wohngebäude und einem Nebenwohngebäude, Holzstallgebäude mit Wäschhaus und einem Holzschuppengebäude. Das Wohngebäude ist unterkellert und mit Altpapier versehen. Die Einschätzung zur Grundsteuer beträgt 6460,—.

Auf dem Grundstück haftet eine Hypothek der Sparkasse zu Brandis in Höhe von 3600,—, welche voraussichtlich stehen bleiben kann. Die Versteigerungsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gegeben.

Grimma, den 19. Januar 1903.

Der Konkursverwalter. B. Reichel.

Geschäftsbücher-Fabrik

W. F. Kaiser, Plauen

Vertretung für Naunhof u. Umgegend:

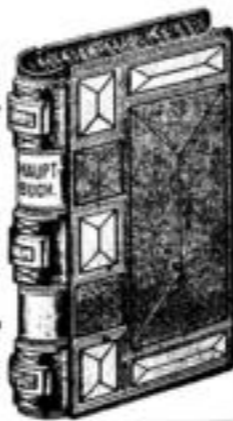
Günz & Eule, Buchhandlung.



Reichhalt. Lager.

Grosses

Master-Sortiment.



Nicht auf Lager befindliche Bücher werden umgehend beschafft.

Fabrikpreise.

Trockene erlne Scheite

und eichene Rollen, im Hofe verkauft C. Kaufmann.

PATENTE etc. Patentanwalt SACK-LEIPZIG

Elektrische Taschenlampen

hell leuchtend. à Stück 3 Mark verkauft Herm. Triebler, Uhrmacher und Goldarbeiter, Naunhof, Rangestraße. Nr. 26.

Stadt Leipzig. Nächsten Sonnabend großes **Volkbierfest** verbunden mit musikalischer Unterhaltung. — Rettig gratis. — A. Müller.

H. Müller's Gasthof Großsteinberg. Sonntag, den 1. Februar **Portionschmaus.** Hierzu ladet freundlichst ein Heinrich Müller.

Geflügelzuchtverein für Brandis u. Umg. Vom 8. bis 10. Februar d. J. **6. Allgem. Geflügel-Ausstellung** mit Prämierung und Verlosung. Anmeldung bei Moritz Schmidt, Brandis. Schluß derselben am 30. Januar.

Gratulations-Karten zu Geburtstag, Hochzeit etc. **Trauerkarten** • **Blumenkarten** in grosser u. schöner Auswahl, erhältlich in der Buchhdlg. von Günz & Eule.

Prima Qualität **Masthohsenfleisch** empfiehlt H. Kunze. **Die Deutsche COGNAC Compagnie** Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. **COGNAC** Herzlich empfohlen. Zu haben bei: G. Vercht.

Bildschön! ist ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Nachweiser Stückenpferd - Milchemilch - Seife** v. Bergmann & Co., Radb. Dresden allein echte Schunmark: Stückenpferd, à St. 50 Pfg bei: G. Haberfort, G. Merz, Drog.

Die Verkaufsstelle der rühmlichst bekannten **Tinten** der Fabrik von A. von Harde, Dresden, befindet sich in Naunhof bei **Günz & Eule, Buchhandlung.**

Darlehen auf Hypothek, Schuldschein, Wechsel etc. durch Geldmarkt, Pöschel in Th.

Bei Appetitlosigkeit **Magenweh** und schlechtem Magen leiten die berühmten **Kaiser's Pfefferminz-Caramellen** sicherer Erfolg. Bei **G. Hoffmann, Naunhof.**

Für Magenleidende. Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** erzeugen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Anwendung andere scharfe, reizende, Gewürze verdrängen würde. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'schen Kräuterweine.** Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abförmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes. Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht klagen, wenn Anwendung anderer scharfer, reizender, Gewürze verdrängen würde. **Stuhlverstopfung** muss, kolikartige, heftige, schmerzhaft, sowie Blutentzündungen in Leber, Milz und Pfortaderstrom (Hämorrhoidaler) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behält jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen. **Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei ähnlicher Appetitlosigkeit, unter starker Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schmerzhaften Stühlen, stöchen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuterwein** gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und vertieft die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte, neue Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies. **Kräuterwein** ist in Flaschen **Apotheken zu haben.** à Mk. 1,50 und 1,75 in dem Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 2 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenlos. **Vor Nachahmung wird gewarnt.** Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.** Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 40%, Weissweine 10%, Rotwein 20%, Ebereschensaft 15%, Kirschsah 10%, Marja 2%, Fenchel, Anis, Halmwurzel, anisik. Kraftwurzel, Echinwurzel, Kalmuswurzel aa 10%.

W
Fuchsb
In der
1. Für
Richard Schul
wache junächst
2. Die
Arland in Es
wird noch fest
3. Von
genommen.
4. Dem
Schilferstraße
trotzdem das
der Gartenstra
sprechen werde
5. Aus
dem 210 m la
garten verwen
Lieferung von
genommen und
6. Dem
von 400 M.
Feste vom K
Schulferstraße
Mittwoch-Rang
Hauptfache ent
M. betragen
werden.
7. In
Königlichen M
für die Benut
Geschäfts-Übe
von einem G
des Stadtbegr
arzte Rieman
mit Herrn Tie
geleitete Ver
8. Das
die Bedürfnis
9. Dem
Gund kann mi
10. Ge
karten soll eine
11. Ge
und Holzschupp
Naunhof